

"Optimist" in Frankfurter Allgemeine Zeitung (25. März 1999)

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 25.03.1999, Nr. 71. Frankfurt/Main.

Urheberrecht: (c) Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

All rights reserved. Provided by Frankfurter Allgemeine archiv.

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"optimist"_in_frankfurter_allgemeine_zeitung_25_marz_1999-de-9b1c5ca1-0402-4730-bf0f-a2db360db3ae.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Optimist

Schon bevor Romano Prodi am Mittwoch auf dem Sondertreffen der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union in Berlin zum Präsidenten der Kommission ausgerufen wurde, war er virtuell der beste Kandidat. Mit Abstand. Allein die Vorsicht gebot es, nicht nur seinen Namen zu nennen. Es war ein Gebot der Höflichkeit, auch anderen verdienten Würdenträgern wenigstens die Gnade einer Kandidatur zukommen zu lassen. Prodi bringt beste Voraussetzungen für sein künftiges Amt mit. Er wurde am 9. August 1939 in Scandiano in der Region Emilia (-Romagna) geboren. Für das Amt des Kommissionspräsidenten ist er nicht zu alt und nicht zu jung. Als Italiener gehört er einer Gründernation der Gemeinschaft an; einer großen zudem, im Süden des Kontinents gelegen, doch zum Glück ist er nicht Südtaliener und erregt damit keinen "Mafia-Argwohn". Erfahrungen sammelte er nicht nur als italienischer Ministerpräsident von Mai 1996 bis Oktober 1998. Er verfügt nicht nur über politische Erfahrungen, sondern bewährte sich auch als ordentlicher Professor für Wirtschaft und Industriepolitik an der angesehenen Universität von Bologna und als Präsident des größten italienischen Staatskonzerns IRI. Zudem ist er ehemaliger Christdemokrat. Er führte im April 1996 ein Mehrheitsbündnis (mit dem schönen grünen Namen "Ulivo" ("Ölbaum")) zum Sieg, war Regierungschef einer Linkskoalition und lange der linksorientierten "Volkspartei" (PPI) verbunden. Jetzt ist er als Gründer einer Mitte-links-Partei mit dem Namen "Asinello" ("Eselchen") unabhängig. Gegen so einen Tausendsassa konnte niemand ernsthafte Bedenken hegen.

Stets hat Romano Prodi seine Aufgaben zufriedenstellend erfüllt, zuerst als Professor und Wirtschaftsberater, dann als Industrieminister (für kurze Zeit), 1978 von dem nun in Ungnade lebenden ehemaligen Ministerpräsidenten Andreotti entdeckt, und als Staatsmanager mit dem Auftrag der Privatisierung. Schon vor Jahren fiel seinen Gesprächspartnern auf, daß Prodi gern, viel und auch unmotiviert lachte, weil er irgend etwas in Wirtschaft und Politik komisch fand und mit dieser Auffassung seine Gesprächspartner anzustecken suchte. Heute weiß man, warum Prodi stets lächelnd durch die Welt zu schreiten schien: Er war zuversichtlich, daß ihm alles gelingen würde: der Wahlsieg im Zeichen des "Ölbaums" mit den Linksdemokraten, dem ehemaligen Partito Comunista, gegen das Rechtsbündnis des Mailänder Medien-Milliardärs Berlusconi; dann auch das schwierige Unternehmen, als Ministerpräsident Italien in die Europäische Währungsunion zu steuern. Selbst daß im vergangenen Herbst die Kommunisten, die richtigen, nicht die Linksdemokraten, ihm ein Bein stellten und er als Regierungschef zurücktreten, seinem Koalitionsschef D'Alema zähneknirschend das Amt übergeben mußte, schlug ihm jetzt zum Besten aus.

Gewiß, er wäre gern italienischer Ministerpräsident geblieben oder wieder geworden, hatte mit seiner neuen Partei "Eselchen" schon für die Europawahlen seinen Rivalen den Kampf angekündigt. Nun reitet er jedoch selbst im Triumphzug vor Palmsonntag in die europäische Arena ein. Viel Optimismus bringt er dafür mit, dazu italienisches, persönlich noch einmal verstärktes Vermittlungsgeschick und gediegene Erfahrungen in Politik und Wirtschaft. Einen Besseren hätte man schwerlich finden können.

HEINZ-JOACHIM FISCHER